

Er kannte die Gebrechen seiner Nation, doch vermochte er den Glauben nicht aufzugeben, daß die ungarische Nation den Wettstreit mit jeder anderen bestehen könne, daß sie zu Allem fähig sei, was zur Rettung des Vaterlandes nothwendig, wenn sie nur ernstlich wolle und richtig geführt werde. Sein Endzweck war, neben den in den Festungen zerstreuten Grenztruppen ein stehendes ungarisches Heer zu schaffen, welches stets zur Bertheidigung des Landes bereit sein sollte. Treu dem Wahlspruch, den er in einem seiner Werke ausgesprochen — „Ne hántsd a magyart!“ („Rühr' den Ungar nicht an!“) — war er bestrebt, alle Kräfte, welche im Schoße der Nation schlummerten, zur Bertheidigung des Vaterlandes zu wecken und zu vereinigen. Obgleich er seine Jugendzeit unter den Augen Peter Pázmány's verbracht hatte und ein eifriger Katholik war, wünschte er doch im Innern des Landes Frieden mit den Protestanten auf der Basis gegenseitiger Billigkeit; nach außen vertrat er das Bündniß mit dem protestantischen Siebenbürgen, dessen Fürsten-

thron die Rákóczy's fest innezuhaben schienen.

Auf Georg Rákóczy I. folgte sein Sohn Georg Rákóczy II. (1648), der sein siebenjähriges Söhnlein Franz Rákóczy zum Fürsten wählen ließ (am 18. Februar 1652). Aber eben aus

Namensunterschrift des Dichters Nikolaus Brinji.

Siebenbürgen kam neue Gefahr. Georg Rákóczy II. wollte um jeden Preis die Krone Polens erlangen, deren Glanz seit Stefan Báthory schon manches siebenbürgischen Fürsten Auge geblendet hatte. Im Bunde mit den Schweden fiel er, trotz des Abtrathens der ungarischen Regierung, in Polen ein, wurde aber geschlagen und war nach Verlust seiner Armee zur Heimkehr gezwungen (1657). Die Pforte, welche anfangs von dem Angriff gegen Polen nichts gewußt und denselben später auf das bestimmteste untersagt hatte, setzte Rákóczy ab und befahl den Siebenbürgern, sich einen anderen Fürsten zu wählen. Georg Rákóczy II. widersetzte sich und beschwor dadurch entsetzliche Verwüstungen über sein Vaterland herauf. Türkische, tatarische, moldauische, walachische Truppen stürmten (im August 1658) vom Burzenland bis Großwardein durch das Land, plünderten und zerstörten Karlsburg mit seinem Fürstenschloß, mit dem Bethlen-Collegium und mit den Fürstengrüften; die Bibliothek Gabriel Bethlens wurde zusammengeworfen und verbrannt. Georg Rákóczy II. wußte so wenig, was er thun sollte, wie seinerzeit Sigmund Báthory. Bald dankte er ab, bald blieb er wieder Fürst und warf sich in die Arme Kaiser Leopolds I.

Leopold I., welcher, nachdem sein älterer Bruder Ferdinand IV. schon am 9. Juli 1654 gestorben war, seinem Vater Ferdinand III. auf dem Throne folgte (am 8. April 1657), vermochte nicht ruhig es mit anzusehen, wie die Türken Siebenbürgen enger an sich